

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 19, 2013

Community Education

Konzepte und Beispiele
der Gemeinwesenarbeit

Empower yourself

Entwicklung von Schlüsselkompetenzen
durch sozio-kulturelle Stadtteilarbeit im
15. Wiener Gemeindebezirk

Karin Hackl-Schuberth



Empower yourself

Entwicklung von Schlüsselkompetenzen durch soziokulturelle Stadtteilarbeit im 15. Wiener Gemeindebezirk

Karin Hackl-Schuberth

Hackl-Schuberth, Karin (2013): Empower yourself. Entwicklung von Schlüsselkompetenzen durch soziokulturelle Stadtteilarbeit im 15. Wiener Gemeindebezirk.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 19, 2013. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/13-19/meb13-19.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Soziokulturelle Stadtteilarbeit, Wien, Gemeinwesen, Schlüsselkompetenzen, Empowerment, Beteiligung, interkulturelles Lernen, Freizeitgestaltung, Lebensqualität

Kurzzusammenfassung

Der vorliegende Beitrag stellt sich der Frage, inwiefern mit dem soziokulturellen Stadtteilprojekt „15., Süd“ (1997-1999) beigetragen werden konnte, Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen der betroffenen StadtteilbewohnerInnen mit Blick auf die acht Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen zu fördern. Ziel des Projektes war es u.a. gewesen, im „ärmsten Bezirk Wiens“ (beengte Wohnverhältnisse bei einem hohen Anteil an Substandardwohnungen und geringem öffentlichen Grünflächenanteil, überproportional hohe Anteile an sozial schwachen Einkommenschichten etc.) Kommunikation und gewaltfreie Konfliktlösung, kulturelle Vielfalt und interkulturelles Lernen zu stärken. Und mehr noch: Freizeitgestaltungsmöglichkeiten sollten geschaffen und so die Lebensqualität für alle StadtteilbewohnerInnen erhöht werden. Die Autorin gewährt einen Einblick in Ausgangslage, Leitlinien, Vorgehen und Umsetzung der zahlreichen facettenreichen Angebote und Initiativen. Viele Impulse gingen von den StadtteilbewohnerInnen selbst aus und gaben ihnen so die Möglichkeit, sich aktiv an der Gestaltung ihrer unmittelbaren Gesellschaft zu beteiligen.



Empower yourself

Entwicklung von Schlüsselkompetenzen durch soziokulturelle Stadtteilarbeit im 15. Wiener Gemeindebezirk

Karin Hackl-Schuberth

Wir haben es auf allen Ebenen mit Persönlichkeiten zu tun, welche als Individuen anerkannt und dabei unterstützt werden, an ihren Potentialen zu arbeiten – was jede und jeder einzelne daraus macht, bleibt jeder und jedem selbst überlassen.

Karin Hackl-Schuberth (2000)

Im Jahr 1999 bedankte ich mich als damalige Geschäftsführerin des „Vereins zur Förderung von Soziokultureller Stadtteilarbeit – Zeit!Raum“ bei den MitarbeiterInnen, den ProjektpartnerInnen und den Subventionsgebern¹ für die engagierte und großzügige Unterstützung des „Soziokulturellen Stadtteilprojektes – 15., Süd“, das sich in den vorausgegangenen drei Jahren (1997-1999) als kulturen- und generationenübergreifende Dialog- und Schnittstelle zwischen den BewohnerInnen des südlichen 15. Wiener Gemeindebezirks² und seinen öffentlichen Einrichtungen etablieren und bewähren hatte können (vgl. Hackl 2000a, S. 1ff.).

Basierend auf den in den Vereinsstatuten³ festgehaltenen Grundwerten – soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Demokratie, Toleranz, Humanität, kulturelle Vielfalt und Solidarität – zielte auch der soziokulturelle Gemeinwesenansatz des Stadtteil-

projektes „15., Süd“ explizit auf die Aktivierung der jeweils betroffenen Bevölkerungsgruppen zur Beteiligung an der Lösung der zu bearbeitenden Probleme ab. Mehr noch: Die Bedürfnisse und Wünsche von StadtteilbewohnerInnen ernst zu nehmen, bedeutete, sie mitbestimmen zu lassen und ihnen eine Chance zu geben, um ihre Lebensumwelt und damit ihre Lebensqualität verändern zu können.

Rückblickend erscheint es interessant, all diese ambitionierten Ziele und die in der Folge Ende der 1990er Jahre erarbeiteten Leitbildinhalte und ihre geschlechtssensiblen, interkulturellen, gemeinwesenorientierten, soziokulturellen und sozialpolitischen Arbeitsansätze (vgl. Hackl 2000b, S. 7ff.) mit dem „europäischen Referenzrahmen“ des Jahres 2006 zu vergleichen. Vor allem dahingehend, inwiefern mit dem Projekt „15., Süd“ beigetragen werden konnte, jenes Wissen sowie jene Fähigkeiten und

1 Das Projekt war von der Bezirksvertretung Rudolfsheim-Fünfhaus, der MA 42 (Stadtgartenamt), der MA 13 (Landesjugendreferat), dem Wiener Integrationsfonds und aus Mitteln der EU im Rahmen der „Urban Wien – Gürtel Plus Förderung“ gefördert worden.

2 Da der 15. Bezirk nicht nur historisch, sondern auch durch die Westbahn von einer deutlich räumlichen und ebenso identifikationsstiftenden Trennung innerhalb der Bezirksbevölkerung betroffen ist, konzentrierte sich die aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit von Zeit!Raum von Anbeginn an auf den südlichen Bezirksteil, während im nördlichen Teil der Verein „Juvivo 15“ tätig ist.

3 Der 1995 gegründete Verein (heute „Zeit!Raum – Verein für soziokulturelle Arbeit“) ist eine gemeinwesenorientierte Nicht-Regierungsorganisation für Sozialarbeit und Kinder- und Jugendanimesation in den öffentlichen Parkanlagen Wiens, die einen „*gesamtschaftlich relevanten und nachhaltigen sozialen Gewinn für Menschen*“ (Walcher 2012, o.S.) schaffen will.

Einstellungen (also jene acht Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen) ihrer StadtteilbewohnerInnen zu fördern, die „*alle Menschen für ihre persönliche Entfaltung, soziale Integration, Bürgersinn und Beschäftigung benötigen*“ (Parlament und Rat der Europäischen Union 2006: L394/13)⁴.

Der 15. Wiener Gemeindebezirk

Differenziert nach Bezirken weist und wies die Bevölkerungsevidenz für den 15. Wiener Gemeindebezirk mit über 30% (1998/99: 33,3%, 2008/09: 32,2%) die höchsten Anteile an hauptsitzgemeldeten EinwohnerInnen ohne österreichische Staatsbürgerschaft aus. Noch deutlicher wird die demografische Besonderheit des 15. Bezirks bei Betrachtung der Altersstruktur: Rund 80% aller Kinder und Jugendlichen sind zwischen drei und siebzehn Jahre alt und zählen damit zu jener Altersgruppe, die von den problematischen strukturellen Rahmenbedingungen ihres Lebensumfelds am stärksten betroffen sind. Beengte Wohnverhältnisse bei einem hohen Anteil an Substandardwohnungen und geringem öffentlichen Grünflächenanteil, überproportional hohe Anteile an sozial schwachen Einkommenschichten, hohe (vor allem Jugend-)Arbeitslosenzahlen, ein hoher Anteil an MitbürgerInnen nichtdeutscher Muttersprache gepaart mit wenigen bis kaum vorhandenen kostenlosen Freizeitangeboten ergeben für den „ärmsten Bezirk Wiens“ (siehe Kapeller 2010; Schlögl 2009) zwar (sicherlich auch) besondere Chancen und Möglichkeiten, zugleich und vor allem jedoch eine Vielzahl an Problemen und Hindernissen.

Die aus den sozialpolitischen Rahmenbedingungen resultierenden Konfliktpotenziale verlaufen aber keineswegs (und ausschließlich) entlang der Linie „InländerInnen versus AusländerInnen“, sondern das oftmals problematische Aufeinandertreffen unterschiedlicher „Bedürfnisse“ von Kindern bzw. Jugendlichen und Erwachsenen oder von älteren und jüngeren StadtteilbewohnerInnen ist vielfach Ausdruck fehlender bzw. eingeschränkter Sozial- und Freizeiträume. Dies wird besonders dann deutlich, wenn Spaß- und Bewegungsdrang mit dem Verlangen

nach Ruhe und Ordnung kollidieren und in weiterer Folge in Gewalt, Rassismus und Vandalismus resultieren.

Sozial benachteiligte Personen brauchen gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die ihnen ausreichend Möglichkeiten in ihrer unmittelbaren Lebensumgebung bieten. Wird „ihr Grätzel“⁵ positiv erlebt und als „lebenswert“ gesehen, bietet es Identifikation und dadurch auch die Übernahme von Verantwortung für gemeinnütziges Eigentum.

Hackl 2000a, S. 6

Einkommens- und sozialschwache Bevölkerungsgruppen verbringen oft mehr als zwei Drittel ihrer Freizeit in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld, an frei zugänglichen Orten und Plätzen (Parks), und da Möglichkeiten der aktiven Freizeitgestaltung selten kostenlos sind, bleiben sie von vielen Freizeit- (und damit in Folge auch Weiterbildungs-)optionen von vornherein ausgeschlossen. Für viele beginnt und endet „ihr“ Stadtteil zudem bei scheinbar unüberwindbaren Hindernissen – seien dies Hauptverkehrsstraßen, Eintrittspreise oder Sprachkenntnis. Dies führt zur Isolation der betroffenen StadtteilbewohnerInnen und letztlich zur Desintegration in ein soziales Gefüge, zumal die Lebenskultur einer Gruppe von Menschen eines Stadtteils starken Einfluss auf deren Sozialisation hat und umgekehrt.

„Soziokulturelles Stadtteilprojekt 15., Süd“

Die Angebote und Aktivitäten des „Soziokulturellen Stadtteilprojektes 15., Süd“ zielten deshalb darauf ab, „*alle BewohnerInnen des Stadtteils darin zu unterstützen, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten [sic Kompetenzen!] – wie Kreativität, Kommunikation und Konfliktbewältigung – voll zu entfalten und einzusetzen, ihre Bedürfnisse und Interessen zu artikulieren und zu vertreten, das Zusammenleben mit anderen gewaltfrei zu ermöglichen und sich aktiv an der Gestaltung der Gemeinschaft zu beteiligen. Ausgehend von den defizitären Lebensverhältnissen der meisten StadtteilbewohnerInnen im Stadtteil*

4 Siehe hierzu die Infobox am Ende des Beitrages.

5 Der Begriff „Grätzel“ ist ein in Wien verbreiteter Begriff für einen Stadtteil.

wollen wir ihnen darüber hinaus dabei helfen, eine Stabilisierung ihrer Persönlichkeit und Lebenssituation zu erreichen“ (Hackl 2001b, S. 3).

Somit galt – neben der Förderung der Kommunikation und gewaltfreien Konfliktlösung, der Förderung der kulturellen Vielfalt und des interkulturellen Lernens und der Förderung der sozialen Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern – die Förderung der Freizeitgestaltungsmöglichkeiten und der Lebensqualität für alle StadtteilbewohnerInnen als prioritärer Arbeitsschwerpunkt (vgl. ebd.). Den StadtteilbewohnerInnen sollte ungeachtet ihrer Herkunft, ihres Alters, ihrer Bildung und ihrer Berufsgruppe die Möglichkeit geboten werden, in Austausch zu treten, Neugierde auf anderes, bisher nicht Bekanntes zu entwickeln, partizipativ, aber zwanglos und niederschwellig an der Gestaltung ihres Stadtteils mitzuwirken und damit einen Ort der Kommunikation zu schaffen, an dem eine Durchmischung verschiedener Lebens- und Kulturformen stattfindet und so Anregung und Förderung von Einzelnen und Gruppen ermöglicht werden. Positive, aktivierende zielgruppen- und bedarfsadäquate Angebote (neben zahlreichen Sport- und Kreativangeboten sowie Ausflügen und Festen war das vor allem eine animative, freizeitpädagogische Parkbetreuung) sollten neue und alternative Möglichkeiten der Freizeitgestaltung erfahrbar machen, neue Eindrücke vermitteln und dazu beitragen, persönliche Perspektiven zu erweitern. Im Mittelpunkt stand dabei die Verbesserung des sozialen Klimas und damit die Steigerung der Lebensqualität im Stadtteil für alle Beteiligten (vgl. Hackl 2001b, S. 2).

Förderung von Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen

Schlüsselkompetenz 3: Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz

Durch die Förderung der gegebenen Kinder- und Jugendkultur und das Aufgreifen und Setzen von Impulsen und Initiativen, die von den StadtteilbewohnerInnen selbst ausgingen und ihnen die Möglichkeit gaben, sich aktiv an der Gestaltung ihrer unmittelbaren Gesellschaft zu beteiligen, sollte ihr (Stadtteil-)Umweltbewusstsein gefördert werden. Dazu zählten z.B. 1999 die Initiative „Tourist

in Wien“, 2000: „ORF-Backstage“ oder 2001: „Mitmach-Biotop“ (vgl. Hackl 2000a, S. 64f.; 2001a, S. 25f.; 2002, S. 21).

Schlüsselkompetenz 7: Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz

Selbstorganisierte oder aktiv mitgestaltete Events sollten darüber hinaus das Selbstbewusstsein und die sozialen Kompetenzen der StadtteilbewohnerInnen stärken und neue Impulse für die Entwicklung von Eigeninitiativen setzen. Es waren das z.B. 1999: „YMCA-Jugendclubbing“, 2000: „Bunter Fünf-Häuser-Jahrmarkt“, 2001: „Wasserweltfest“ (vgl. Hackl 2000a, S. 68.; 2001a, S. 25; 2002, S. 34).

Schlüsselkompetenz 4 & 5: Computerkompetenz & Lernkompetenz

Mit dem Ziel des Erwerbs einer kritischen Medienkompetenz waren in diesem Zusammenhang auch stets Projektarbeiten im „Zeit!Raum Cyber-Office“ Inhalt der Angebotsstruktur. „Cyber Job-Search“ z.B. ermöglichte es Jugendlichen mit geringem Sozial- und Bildungskapital (und damals noch sehr geringer bzw. fehlender IT-Kompetenz), nicht nur ihre Zugangschancen am Arbeitsmarkt zu verbessern, sondern auch ihre Neugier nach neuen Lernmöglichkeiten zu wecken (vgl. Hackl 2000a, S. 40ff.; 2001a, S. 20ff.; 2002, S. 20ff.).

Schlüsselkompetenz 1: Muttersprachliche Kompetenz

Durch die Schaffung von vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten und -räumen sollten vor allem der Austausch und die Begegnung der unterschiedlichen StadtteilbewohnerInnen gefördert, sollten Grenzen zwischen Generationen und Kulturen abgebaut, neue Kommunikationsformen und oftmals unbekannte Lebens- und Umgangsformen erfahrbar werden.

Schlüsselkompetenz 2: Fremdsprachliche Kompetenz

Die vereinsnamensgleiche Zeitschrift diente dabei nicht nur als Medium der Selbst- und Außendarstellung (vor allem gegenüber den

Fördergebern), sondern bot den BewohnerInnen auch die Möglichkeit einer grätzelbezogenen Kommunikations- und Informationsplattform, an der sich im Lauf der Jahre auch vermehrt Kinder und Jugendliche in Form des aktiven Verfassens von (verschiedensprachlichen, d.h. in ihrer jeweiligen Muttersprache geschriebenen) Artikeln und an der Foto-Gestaltung beteiligten (vgl. Hackl 2000a, S. 72f.; 2001a, S. 32; 2002, S. 32).

Schlüsselkompetenz 6: Soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz

Ständige Kommunikation und Konfliktmoderation waren essenzielle Bestandteile der täglichen Arbeit. Allein das Bewusstmachen, wie Kommunikation „funktioniert“, trug oft schon dazu bei, Verständnis für „das Gegenüber“ und „die anderen“ zu entwickeln – und sehr schnell wurde dabei auch bemerkt, dass nicht nur die anderen, sondern man selbst oft nicht richtig zuhören kann und will. Ziel des kontinuierlichen Vermittelns der „Mobilen Teams“ zwischen den einzelnen Konflikt- und Streitparteien war es jedoch letztlich, dazu beizutragen, dass die Beteiligten selbst eine für alle akzeptable Lösung suchen und finden bzw. dass durch die Förderung kommunikativer und sozialer Kompetenz gewaltfreie Konfliktlösungen durch das Aushandeln gemeinsamer Regeln erfahrbar und Selbsthilfepotenziale gestärkt werden (vgl. Hackl 2000a, S. 35f.; 2001a, S. 31f.; 2002, S. 30f.). Auch die gegenseitige Wertschätzung kultureller Eigenheiten und das gemeinsame Erleben regionaler und unbekannter Bräuche waren dabei zentral (vgl. Hackl 2001b, S. 2).

Schlüsselkompetenz 8: Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit

Der interkulturelle Arbeitsansatz verstand sich als ein „Sich-Einlassen“ und Auseinandersetzen mit verschiedenen (und ebenso den eigenen) Lebensstilen und kulturellen Elementen. Er umfasste die Reflexion (eventuell) eigener kultureller Befangenheiten, betraf damit alle StadtteilbewohnerInnen und meinte nicht die einseitige Anpassung ausländischer MitbürgerInnen. Die gemeinsamen, alle StadtteilbewohnerInnen miteinbeziehenden Aktivitäten halfen, das Interesse an der (auch eigenen) Kultur und Sprache, an den Lebensgewohnheiten und Vorstellungen der „anderen“

zu wecken und zum Abbau von Vorurteilen und Fremdheitserlebnissen beizutragen. Damit sollte auch das Bewusstsein geweckt werden, dass nationalistische und fundamentalistische Weltanschauungen keine individuellen Entwicklungsmöglichkeiten bieten und mit der Abwertung der Andersdenkenden einhergehen (vgl. Hackl 2001b, S. 2f.). Neben diversen „Brauchtumsfesten“ wie Weihnachten, Ostern fanden z.B. 2001: „Baklava meets Vanillekipferl“ oder 2000: „Herbstliches Grillen für die Stadtteilfamilien“ statt (vgl. Hackl 2000a, S. 57f.; 2001a, S. 29ff.; 2002, S. 23).

Geschlechtssensibler Ansatz

Der geschlechtssensible Ansatz als weiteres Leitprinzip bedeutete nicht nur das Entwickeln geschlechtsspezifischer Angebote, sondern durch das Anbieten verschiedener Identifikationsfiguren und zum Teil provokativer Rollenverteilungen zur Initiierung von Nachdenkprozessen stand auch stets die bewusste Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Rollenbildern im Vordergrund. Sowohl für Mädchen wie auch für Burschen wurden dabei Möglichkeiten geboten, durch die sie ihr Selbstbewusstsein stärken, ihr Bewusstsein für die Ungerechtigkeit von Rollenverteilungen sowie für alltägliche Formen von Gewalt und Sexismus sensibilisieren und Ansätze für Veränderungen erleben konnten (vgl. Hackl 2001b, S. 3). Zu den geschlechtsspezifischen Angeboten zählten u.a. der „Girl-Power-Mädchentreff“ und „Burschen-Club“, das „Cyber-Girls“/Internetcafé nur für Mädchen und Frauen und „Frauen-Cafés“ in den Parks. Es wurde aber auch 2001 ein „Kochworkshop“ im „Burschen-Club“ durchgeführt oder 1999 „The Crows“, ein Mädchen-Fußballteam gegründet (vgl. Hackl 2000a, S. 40ff.; 2001a, 20ff.; 2002, S. 24ff.).

Fazit

Wie bereits Ende der 1990er Jahre mit meinem damaligen Team in der Leitbildentwicklung des Vereins Zeit!Raum verbalisiert, bedeutet gemeinwesenorientierte Stadtteilarbeit generationen- und kulturübergreifende Begegnungs- und Kommunikationsmöglichkeiten zu schaffen und dabei vorhandene kommunikative und kulturelle Strukturen von Orten, Menschen und unterschiedlichen Denkweisen

aufzunehmen und (nach Möglichkeit) zu stärken. Mit bzw. trotz der Erkenntnis, dass soziokulturelle (Stadtteil-)Arbeit oft nur Impulse zur Entwicklung setzen und Veränderungsprozesse initiieren kann, sah und sieht der Verein Zeit!Raum seine Aufgabe auch weiterhin darin, zu selbstständigem, emanzipiertem Handeln anzuregen, um jedem Menschen soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit in Bezug auf das tägliche Leben, Arbeit und Bildung in jedem seiner Lebensabschnittsphasen zu ermöglichen (vgl. Hackl 2001) und damit Schlüsselkompetenzen für ein lebenslanges Lernen zu entwickeln, „um [sich] persönlich entfalten und aktiv an der Gesellschaft

teilhaben zu können“ (Europäische Gemeinschaften 2007, S. 1).

Angesichts der acht Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen, die weiterhin einen „durchgehenden Bezugspunkt für sämtliche Aktionslinien“ bilden werden (vgl. Republik Österreich 2011, S. 8), sei jedoch abschließend eines nicht vergessen: „Wir haben es auf allen Ebenen mit Persönlichkeiten zu tun, welche als Individuen anerkannt und dabei unterstützt werden, an ihren Potentialen zu arbeiten – was jede und jeder einzelne daraus macht, bleibt jeder und jedem selbst überlassen“ (Hackl 2000b, S. 3).

Acht Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen

Basierend auf dem im Jahr 2001 von den BildungsministerInnen der Europäischen Union verabschiedeten Arbeitsprogramm „Allgemeine und berufliche Bildung 2010“, das die bildungspolitischen Ziele der bereits im Jahr 2000 auf einem Sondergipfel der europäischen Staats- und Regierungschefs vereinbarten „Lissabon-Strategie“ definierte, einigte sich der Europäische Rat in seinen 2009-Schlussfolgerungen auf einen strategischen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit seiner Mitgliedstaaten auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung bis zum Jahr 2020.

Mit der im strategischen Ziel 3 („Förderung der Gerechtigkeit, des sozialen Zusammenhalts und des aktiven Bürgersinns“) betonten Notwendigkeit, alle BürgerInnen mit umfassenden und besseren Fähigkeiten und Kompetenzen auszustatten, diese zu aktualisieren und weiterzuentwickeln (vgl. Rat der Europäischen Union 2009, C119/4), wird jene bereits 2004 im Bericht des Rates und der Kommission explizite Empfehlung zur Förderung von „Schlüsselkompetenzen“ aufgegriffen (vgl. Rat der Europäischen Union 2004, C104/9) und der in der EU-Parlament- und Ratsempfehlung von 2006 im Anhang ausführlich dargelegte Referenzrahmen „Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen“ zum Thema gemacht. Prioritäres Ziel darin sei, Gleichberechtigung und Zugang für diejenigen Gruppen zu garantieren, „die aufgrund von Bildungsbenachteiligungen, verursacht durch persönliche, soziale, kulturelle oder wirtschaftliche Umstände, besondere Unterstützung benötigen, um ihr Bildungspotenzial auszuschöpfen“ (Parlament und Rat der Europäischen Union 2006, L394/13), weshalb innerhalb des angenommenen Referenzrahmens jene acht „Schlüsselkompetenzen zu ermitteln und zu definieren seien, die in einer Wissensgesellschaft für persönliche Entfaltung, aktive Bürgerschaft, sozialen Zusammenhalt und Beschäftigungsfähigkeit nötig sind“ (ebd., L394/13): 1. Muttersprachliche Kompetenz, 2. Fremdsprachliche Kompetenz, 3. Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz, 4. Computerkompetenz, 5. Lernkompetenz, 6. Soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, 7. Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz, 8. Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit.

Literatur

- Europäische Gemeinschaften (2007):** Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen. Ein europäischer Referenzrahmen. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaft. Online im Internet: http://ec.europa.eu/dgs/education_culture/publ/pdf/ll-learning/keycomp_de.pdf [Stand: 2013-01-21].
- Hackl, Karin (2000a):** Zeit!Raum. Soziokulturelles Stadtteilprojekt – 15., Süd. Jahresbericht 1999. Wien.
- Hackl, Karin (2000b):** Zeit!Raum. Soziokulturelles Stadtteilprojekt – 15., Süd. Leitbild. Wien (= unveröff. vereinsinternes Dokument).
- Hackl, Karin (2001a):** Zeit!Raum. Soziokulturelles Stadtteilprojekt – 15., Süd. Jahresbericht 2000. Wien.
- Hackl, Karin (2001b):** Zeit!Raum. Soziokulturelles Stadtteilprojekt – 15., Süd. Subventionsansuchen 2002-2003. Wien (= unveröff. Dokument).
- Hackl, Karin (2002):** Zeit!Raum. Soziokulturelles Stadtteilprojekt – 15., Süd. Jahresbericht 2001. Wien.
- Kapeller, Lukas (2010):** Rudolfsheim-Fünfhaus: Wo die Mariahilfer Straße nicht mehr schick ist. In: derStandard.at vom 27. Mai 2010. Online im Internet: <http://derstandard.at/1271375881981/Rudolfsheim-Fuenfhaus-Wo-die-Mariahilfer-Strasse-nicht-mehr-schick-ist?seite=7> [Stand: 2013-01-21].
- Parlament und Rat der Europäischen Union (2006):** Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 18. Dezember 2006 zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen. Amtsblatt der Europäischen Union 30.12.2006, L 394/10-18. Online im Internet: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2006:394:0010:0018:de:PDF> [Stand: 2013-01-21].
- Rat der Europäischen Union (2004):** „Allgemeine und berufliche Bildung 2010“. Die Dringlichkeit von Reformen für den Erfolg der Lissabon Strategie. Amtsblatt der Europäischen Union 30.4.2004, C104/01-19. Online im Internet: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2004:104:0001:0019:DE:PDF> [Stand: 2013-01-21].
- Rat der Europäischen Union (2009):** Schlussfolgerungen des Rates vom 12. Mai 2009 zu einem strategischen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung („ET 2020“). Amtsblatt der Europäischen Union 28.5.2009, C 119/02-10. Online im Internet: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2009:119:0002:0010:DE:PDF> [Stand: 2013-01-21].
- Republik Österreich (2011):** Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich. LLL:2020. Wien. Online im Internet: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20916/lll/lll-arbeitspapier_ebook_gross.pdf [Stand: 2013-01-21].
- Schlögl, Stefan (2009):** Das Schmuttelkind von Wien. In: Zeit@Online vom 11.9.2009. Online im Internet: <http://www.zeit.de/2009/47/A-15ter-Bezirk/seite-1> [Stand: 2013-01-21].
- Walcher, Sophie (2012):** Zeit!Raum – Über uns (= unveröff. vereinsinternes Dokument).

Weiterführende Literatur

Magistrat der Stadt Wien: „Menschen – Statistiken nach Bezirken“: <http://www.wien.gv.at/statistik/bezirk-menschen.html>

Verein Zeit!Raum: <http://www.zeitraum.org>

Verein Juvivo: <http://www.juvivo.at>



Foto: K.K.

Mag.^a Karin Hackl-Schuberth

karin.hackl-schuberth@vhs.at
<http://www.vhs.at>
+43 (0)699 16472358

Karin Hackl-Schuberth studierte Germanistik und Geografie & Wirtschaftskunde an der Universität Wien und besucht seit 2011 den Universitätslehrgang „Erwachsenenbildung/ Weiterbildung“ an der Alpen-Adria Universität Klagenfurt. Sie ist eingetragene Mediatorin und seit 1994 im Trainingsbereich tätig, u.a. als UNV-Consultant für Organisationsentwicklung und Raumplanung in Guatemala und als Projektleiterin des „Soziokulturellen Stadtteilprojektes 15., Süd“ des Vereins „Zeit!Raum“. Seit 2006 arbeitet sie als zertifizierte Erwachsenenbildnerin im Bereich des 2. Bildungsweges (Hauptschulabschlusskurse/ Basisbildung) an der VHS-Meidling.

Empower Yourself

Developing key competences through socio-cultural local community work in Vienna's 15th district

Abstract

The present article deals with the question to what extent the socio-cultural local community work project “15., Süd” which ran from 1997-1999 was able to contribute to promoting the knowledge, skills and attitudes of the district inhabitants involved in the project while keeping in mind the eight key competences for lifelong learning. One of the project's goals was to strengthen communication and non-violent conflict resolution, cultural diversity and intercultural learning in “Vienna's poorest district”, a district characterized by crowded housing conditions and disproportionately high shares of socially underprivileged low income groups. And what is more: It was planned to create recreational facilities, which would result in a better quality of life for all of the district's inhabitants. The author provides a glimpse of the starting point, guidelines, processes and implementation of the many and multifaceted offerings and initiatives. Many impulses came from the district inhabitants themselves and thus provided them with the possibility to actively participate in the design of their immediate environment.

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des BMUKK
Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Koordination u. Redaktion: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783732244317

Medieninhaber



Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Herausgeber der Ausgabe 19, 2013

Mag. Ingolf Erler (Österreichisches Institut für Erwachsenenbildung)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)
Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Mag. Wilfried Hackl (Geschäftsführender Hrsg., Institut EDUCON)

Fachredaktion

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwerger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das Magazin erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p.A. Institut EDUCON
Bürgergasse 8-10
A-8010 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>